

Marburger Zeitung.

Nr. 86.

Sonntag, 18. Juli 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Der Finanzausschuß der ungarischen Delegation verfaßt ein Gutachten zu dem „Bericht über die Lage des gemeinsamen Staatshaushaltes“ und erfährt jener Theil, der vom Gnaden- und Ruhegehalte spricht, eine herbe Kritik. Der gemeinsame Finanzminister ist dem Wunsche der ungarischen Delegation vom 28. Nov. 1868 nicht nachgekommen, welcher dahin ging, daß „die Norm der Ertheilung von Ruhe- und Gnadengehalten behufs Verbesserung der Delegation vorgelegt werde, über die im Besitze von Ruhe- und Gnadengehalten Befindlichen aber der zu freirende gemeinsame und unabhängige Oberste Rechnungshof ein genaues Register führe“. Das Finanzministerium habe bloß dafür gesorgt, daß die bis Ende Dezember 1868 im Besitze von Ruhe- und Gnadengehalten Befindlichen, nach den Landeshaupthäusern und Dienstzweigen eingetheilt, bei der Rechnungseinteilung bloß in Evidenz gehalten werden. Der Stand der Pensionisten hat sich abermals um drei und achtzig vermehrt und ist der Geldbedarf für Pensionen und Gnadengehalte im Ministerium um 45,000 fl. gewachsen.

Der leitende Ausschuß der „Friedens- und Freieitelsliga“ hat in Genf getagt und beschlossen, den nächsten Kongreß nicht nach Bern, sondern nach Lausanne (Hauptstadt des Kantons Waadtland) einzuberufen; derselbe wird vom 14. bis 19. September stattfinden. Diese Abänderung ist besonders auf den Wunsch der Franzosen erfolgt, welche dieses Jahr äußerst zahlreich mit ihren neugewählten Abgeordneten, wie Jules Favre, Bancel, Gambetta etc., erscheinen werden. Auch Castelar mit einer Abordnung spanischer Republikaner soll das Erscheinen zugesagt haben. Es ist gar keine Frage, daß sich die Lage in ganz Europa seit dem Genfer Kongresse auf dem politischen Gebiete wesentlich zu Gunsten der freiheitlichen Bestrebungen der Friedensliga geändert hat, und daß der Lausanner Kongreß durch das gemeinsame Auftreten und Zusammenwirken der hervorragendsten Mitglieder der europäischen Demokratie von entscheidender Bedeutung werden kann.

Die Zustände auf der Insel Kuba sind einigermaßen schauerlich. In beiden Heeren wüthet die Cholera, am furchtbarsten aber

natürlich unter den an das Klima nicht gewöhnten Spaniern. Die Freiwilligen verjagten neuerdings den General Buc-ta unter Bedrohung seines Lebens; er mußte heimlich das Land verlassen, um nicht ermordet zu werden. Auch ermordeten sie einen neunzehnjährigen Engländer, den sie im Verdacht hatten, einen Briefwechsel mit den Aufständischen unterhalten zu haben. Vergleichen ist ihnen gestattet. Dagegen räumen sie die von ihnen zwangsweise in Besitz genommenen Hafen-Forts von Havana, um der Regierung einen Beweis ihrer Anhänglichkeit zu geben und zu zeigen, daß sie nicht den Willen hätten, sich der Bandung des neuen General-Kapitans zu widersetzen. Diesen Entschluß zu bereuen haben sie denn auch keine Ursache, den Caballero de Rodas ist einer von den Ibrigen. In Havana angekommen, wurde er mit den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen empfangen und erließ einen Aufruf, worin er als seine Lösung die Worte: „Spanien, Gerechtigkeit und Sittlichkeit“ hinstellte, die Freiwilligen wegen ihres bisherigen Verhaltens lobte und ihnen sagte, sie hätten allen Grund, stolz darauf zu sein. Der Feld von Cadix und Malaga an der Spitze solcher Banden und mit ihnen sympathisirend! Das berechtigt allerdings zu großen Erwartungen. Ob es aber den Vereinigten Staaten möglich sein wird, unter solchen Umständen noch lange zuzusehen, ist zweifelhaft. Das Kriegsglück war den Aufständischen in letzter Zeit ziemlich hold. Bei Puerto Principe hoben sie einen spanischen Posten von achtzig Mann auf, und in mehreren bedeutenden Gefechten trugen sie den Sieg davon. An große Operationen ist aber im heißen Sommer weder auf der einen, noch auf der anderen Seite zu denken.

Gemeindeversammlung und Vertretungsbeschuß.

Marburg, 17. Juli.

Als heites und gesetzlich nicht verbotenes Mittel, den Willen der Gemeindebevölkerung mit den Beschlüssen ihrer Vertreter in Einklang zu bringen, haben wir die Abhaltung von Gemeindeversammlungen bezeichnet.

Diese Versammlungen müssen aber in geschäftsfreier Zeit stattfinden, wo es den Stimmberechtigten möglich ist, daran theilzunehmen — an

Der Diebsbann.

Von J. Frey.

(1. Fortsetzung.)

Der Hirtenfriß, ein auf diesem Grenzgebiete umhervagirender Korbmacher, mochte die feindselige Stimmung der luzernischen Nachbarn gegen den Niedmüller wohl kennen. Ameile und der Vater wußten auch sonst schon darum. Dieser war zwar nicht mit den Freischaren ausgezogen; aber angehörte luzernische Freisinnige, die während des Winters ihre Heimat verlassen und ihm von früher her befreundet gewesen, hatten in der Niedmühle Aufenthalt gefunden, und von da aus eine lebhafteste Thätigkeit entwickelt. Ohnedies war die Grenzbevölkerung gegenseitig so erbittert, daß man fast täglich von blutigen Schlägereien hörte. Ameile hatte den Vater vergeblich gebeten, von seinem heutigen Geschäftsgange abzusehen. Der wackere Mann getrübtete sich seiner alten Bekanntschaft, und, gegen die einzelnen Missethäter selbst nicht persönlich verbittert, glaubte er auch bei ihnen ein Gleiches voraussetzen zu können.

Die Tochter, über diese Dinge sinnend und bekümmert, blieb am Mühlenbache vor einem Weidenbusche stehen, dessen Zweige Jörg vorigen Sommer für sie zu einem artigen Schattensitze zusammengeflochten hatte. Die durcheinandergebogenen Zweige hatten sich bereits mit gelbbrauner Rinde geschmückt und an ihren äußersten Spitzen begannen zarte Blättchen hervorzubrechen.

„Armer Jörg!“ seufzte Ameile unwillkürlich. Fast erschraf es über den Ton, der wie von einer fremden Stimme in ihm gesprochen worden. Es begannen wohl auch zweierlei Stimmen zu sprechen in dem Herzen des guten Kindes. Die eine tröstete mit dem hilfreichen Schutze, den der Vater im Nothfalle an dem gewandten und kräftigen Jörg finden würde; die andere aber flüsterte immer vernichtlicher: Und Jörg — wenn ihm ein Leids widerfahre — der armen Mutter einzige Stütze — müßt' ich mir nicht auch ein Gewissen machen?

Ameile ging langsam und sinnend weiter. Als es zur Mühle kam,

umspielte der sinkende Abendsehn nur noch die höchsten Wipfel des Tannenwaldes.

Aber es dauerte noch eine lange, bang erwartungsvolle Frist und die Nacht war schon hereingebrochen, als sich auf dem Hofe langsamer Fußtritt hören ließ. Ameile eilte beim ersten Geräusche die Treppe hinunter; der Vater war schon abgestiegen und stand neben dem Wägelchen, als es heran kam. „Still, nur still,“ sagte er mit gedämpfter Stimme. „Er hat bis vorhin noch immer mit mir gesprochen und muß erst da den Weg herunter ohnmächtig geworden sein.“

Mitternacht war schon vorüber, als Ameile allein am Bette des Verwundeten saß. Der kurzen Ohnmacht war ein heiteres Erwachen und nun diesem ein ruhiger Schlummer gefolgt. Der Vater hatte erzählt, wie sie auf dem Heimwege nach einem unbedeutenden Wortwechsel, den er mit Landstürmern im Wirthshause zu Büren gehabt, oben im Spelwpler Walde von einer zum Theil bewaffneten Bande überfallen worden seien, unter wildem Gebrüll, dem Niedmüller müsse das Garauß gemacht werden. Er sei auch, eh' er's versehen, vom Wägelchen zu Boden gerissen gewesen und habe seine Seele im Stillen bereits der himmlischen Barmherzigkeit anempfohlen; aber mit übermenschlicher Kraft sei Jörg in den Haufen gefahren, die wüthenden und theils berauschten Gesellen zu Boden schlagend oder in die Flucht jagend. Da hab' er hinterrücks den Hieb über den Kopf erhalten. In der Hitze habe er's nicht bemerkt, bis ihm das Blut in die Augen geflossen sei. Zum Glück hätten sie sogleich im Bache unten am Wald den Doktor angetroffen, der die Wunde verbunden und versichert habe, es sei gar keine Gefahr vorhanden, höchstens werde eine Schwäche folgen wegen des starken Blutverlustes. „Ich glaubte nun selbst,“ schloß der Niedmüller, „der Himmel muß dir heute deine Besorgnisse eingegeben haben. Ohne dem Jörg läß' ich wohl droben im Spelwpler Walde.“

Ameile schaute unbeweglich auf das bleiche Gesicht des Schlummern und zählte sorgsam die leisen Athembzüge. Sie gingen gleichmäßig und ruhig, als läge er nach ermüdender Arbeit in einem friedlichen Traume. Und auch der Doktor hatte es ja gesagt, daß keine Gefahr vorhanden sei; aber gleichwohl war das Herz des Mädchens von einer schweren Besorgntheit erfüllt, nicht mehr bloß aus Angst und Furcht, manchmal regte

Werktagen Abends oder an Sonntagen Nachmittags, und soll in der Regel jedesmal nur ein Gegenstand zur Verhandlung kommen. Tag und Stunde und die betreffende Frage müssen jedem Wähler schriftlich kundgemacht werden und hat jeder die Einladung zu unterzeichnen, damit Bässige nicht versuchen, mit Unkenntnis sich zu entschuldigen.

Der Bürgermeister eröffnet die Versammlung, macht dieselbe mit dem Zwecke der Einberufung bekannt und fordert zur Wahl eines Obmanns auf, welcher seinen Stellvertreter und einen Schriftführer wählen läßt. Ein Mitglied der Gemeindevertretung erstattet dann Bericht, z. B. über den Bau eines Schulhauses. Der Bürgermeister beantragt, darüber zu verhandeln und erklärt: „Sprechen Sie sich aus, stimmen Sie ab und entscheiden Sie. Wir, die Gemeindevertreter, sind zwar gesetzlich nicht an die Aeußerung ihres Willens gebunden; allein wir fühlen uns politisch und moralisch verpflichtet, worden Ihren Willen achten und keinen Beschluß fassen, welcher demselben entgegen.“ Mitglieder des Ausschusses, eingeladene Teilnehmer der Versammlung ergreifen das Wort, Fragen werden gestellt und beantwortet, Aufklärungen gegeben, Einwürfe widerlegt; der Gegenstand, von allen Seiten beleuchtet, ist spruchreif und die Abstimmung zeigt deutlich genug, ob die Versammlung z. B. die Erbauung eines Schulhauses will oder nicht. Die Abstimmung geschieht durch Erhebung der Hände oder schriftlich, mittels Zettel und empfehlen wie letztere Art namentlich bei Fragen, wo Mancher sonst aus Rücksicht auf gewisse Personen gar leicht sich scheuen würde, seine volle Ueberzeugung zu offenbaren.

Wie zahlreich soll aber eine Versammlung sein, um ihren Beschluß als wahren Ausdruck der Wählerschaft verkünden zu dürfen? Wären diese Gemeindeversammlungen gesetzlich vorgeschrieben, dann müßte ähnlich wie bei Wahlen verfahren werden: jede Versammlung, die ordnungsmäßig einberufen worden, ist beschlußfähig, mag die Anzahl der Anwesenden groß oder gering sein, wenn sie überhaupt nur so viele Teilnehmer gefunden, daß der Obmann, sein Stellvertreter und ein Schriftführer gewählt werden können und eine Abstimmung möglich ist, also eine Mehrheit der Stimmen — zwei gegen eine — sich bilden kann. Da es sich aber im vorliegenden Falle nur um politisch-moralischen Einfluß handelt, so ist die Zahl Jener, welche diesen zur Geltung bringen wollen, von entscheidender Wichtigkeit. Dem Ausdruck Weniger dürfte sich die Vertretung im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit gar nicht fügen, weil sich in demselben nicht der Wille der Bevölkerung kundgegeben. Sollen die Gemeindeversammlungen, die wir meinen, ihren Zweck erreichen, dann muß die Mehrheit Jener, die sich am öffentlichen Leben betheiligen können und betheiligen sollen, in diesen Versammlungen erscheinen. Von der Gesamtzahl der Wähler sind daher vorerst abzuziehen Alle, die wohl im Verzeichniß genannt sind, die aber nicht in Marburg wohnen; ferner sind abzuziehen die Frauen, die nur durch Bevollmächtigte wählen dürfen und sich nicht selbständig betheiligen, die auch trotz aller Einladung der Versammlung ferne bleiben würden.

Die Mehrheit der hier sesshaften, männlichen Wählerschaft ist es, von der wir den Besuch der Gemeindeversammlung fordern können und müssen — und wie bei parlamentarischen Verhandlungen streng begrifflich die Mehrheit der Anwesenden beschlußfähig ist und ihr Beschluß entscheidet, so muß auch für unsere Gemeindeversammlung der nämliche Grundsatz aufgestellt werden.

Und wenn die Mehrheit unserer neugewählten Gemeindevertretung, wie es scheint, solche Versammlungen nicht einberufen will? Dann ist es die politische und moralische Pflicht der Minderheit, zu thun, was sie nicht lassen darf. Die Minderheit soll dann Versammlungen der Wähler ausschreiben, soll über die betreffenden Fragen berathen und abstimmen lassen und mit allem Eifer sorgen, daß diese Versammlungen so zahlreich

besucht werden, als es nöthig ist, damit im Ausschuss der Gemeinde klar bewiesen werden kann, was der Wille der Bevölkerung ist. Ohne genaue Erforschung dieses Willens gibt es in unserer Gemeinde keinen Fortschritt, keinen Frieden.

Vermischte Nachrichten.

(Napoleons Krankheit.) Der Kaiser von Frankreich hat unlängst wieder eine mehrstündige Ohnmacht gehabt, welche die Aerzte und seine nächste Umgebung in solche Unruhe versetzte, daß man schon an die Einberufung des Regentschaftsrathes dachte. Das ist das drittemal bereits, daß der Kaiser einen solchen Anfall hat, welchen man einer Herzkrankheit zuschreibt.

(Landwirtschaft.) In Thorand angestellte Versuche haben ergeben, daß Malzkeime, an Kälber verfüttert, eine der Muttermilch fast gleiche Nährwirkung hervorzubringen vermögen. $3\frac{1}{2}$ Pfund Malzkeime entsprechen fast genau 20 Kannen Milch. Dieselben wirken vorthellhaft auf die Verdauung, sowie, weil reich an Phosphorsäure, auch auf die Bildung der Knochen ein, sind überhaupt der raschen Entwicklung der Kälber sehr förderlich, endlich billig, haltbar und ohne große Zubereitung verwendbar. Man brüht sie vor dem Gebrauch unter Zugabe von etwas Salz mit heißem Wasser und verfüttert sie lauwarm.

(Hinterlassenschaft eines Erzbischofs.) Am 14. Juli hat die Versteigerung der Gegenstände begonnen, welche der Erzbischof von Agram hinterlassen; an Werthsachen allein befinden sich darunter: 1. Beiläufig sieben Zentner Silber, bestehend in Tischgeräthen, als: Prachtaufsätze, Laffen, Schüsseln, Epzeugen u. s. w.; 2. einige sehr werthvolle, aus Gold und Silber gearbeitete Kunstwerke, mit Edelsteinen geziert; 3. viele kleinere Werthsachen, aus Edelsteinen, Elfenbein und Holz gearbeitet; 4. acht Garnituren äußerst werthvoller, mit Brillanten gezielter Bischofskreuze mit Ketten und Ringen; 5. einige kleine Kreuze aus Gold sammt Zugehör; 6. drei Stück goldene Busennadeln mit großen Solitären; 7. vierzehn Stück goldene Schnupstabak-Dosen, darunter einige Meisterstücke; 8. eine Anzahl goldener Uhren, Stuhuhren und eine sehr werthvolle alte Uhr; 9. über hundert Stück goldene und silberne Erinnerungsmünzen, eine derselben hat 4 Zoll im Durchmesser; 10. bei hundert Stück kleinere und größere Delgemälde, darunter viele Originale von großen Meistern.

(Wien.) Kürzlich stürzte der 60 Jahre alte Schulmeister Sebastian Streicher in der Nähe der Hofburg zu Boden und wurde als Leiche weggetragen. Der Greis starb augenscheinlich an Entkräftung. In seiner Tasche befanden sich mehrere Zeugnisse, nach welcher er der französischen, italienischen und ungarischen Sprache mächtig war, und eine Barschaft von 7 fr. öst. Wäh.

Marburger Berichte.

(Sitzung der Bezirksvertretung vom 12. Juli. Schluß.) In der Frage: Verlegung der Mauthschranken bei Zellnig — hatte der Obmann Herr Konrad Seidl den Bericht zu erstatten; er sagte: „Es sind viele Beschwerden geführt worden, daß der Mauthschranken bei Zellnig nicht steht, wo er hingehört; derselbe befindet sich gleich außerhalb des Ortes bei der Straßensäule $\frac{3}{4}$ der Station Nummer 4, und vor Einmündung der Gersdorfer Bezirksstraße, während die Säule $\frac{1}{2}$ Meilen von Marburg hinter der Einmündung dieser Bezirksstraße steht. Es ist mithin dieser Mauthschranken um $\frac{1}{2}$ Stationen oder $\frac{1}{16}$ Meilen, daher 1260 Klafter der Stadt Marburg zu nahe gestellt, wodurch die auf der Gersdorfer Bezirksstraße nach Marburg Fahrenden gezwungen sind, zwei-

sich's wie ein heimlich süßer Stolz und dann wollte der Athem in der Brust stocken, als ob er keinen Ausweg mehr fände. Ameile stand leise auf und öffnete das kleine Fenster, in die frischkühle Nacht hinausschauend. Das leise Plätschern des Rühlensbaches und vom Dache herab manchmal ein kaum hörbares traumverlorenes Zwitschern sprachen wie tröstende Stimmen aus der tiefen Stille. Bald und Wiese lagen von einem milden Sternenscheine überflossen, und Ameile war's, als müßte es weit, weit hinausziehen über Berg und Thal, hinauf zur Heimat der stillen Sterne; aber wieder mußte es zurückschauen auf das bleiche Antlitz des Schlafenden, über das manchmal ein schneller röthlicher Schimmer dahinglitt. Die langen, dichten Wimpern des geschlossenen Auges warfen einen durchsichtigen Schatten auf die Wangen herab, und unter der weißen Binde, die um die Stirn ging, quoll ein dichter Kranz dunkler Haarröllchen hervor. Wenn er doch stürbe, fuhr es Ameile durch die Seele, so schön ist er so in seinem Leben nie gewesen, so still und schön wurde die Mutter beim Sterben. Es beugte sich hinüber und neigte seinen Mund auf die leise geöffneten Lippen. Die Brust des Schlafenden hob sich in einem schweren Seufzer und als Ameile emporblickte, schauten es zwei große, dunkle, und doch so freundlich milde Augen so wunderbar schimmernd an, daß es ihnen unwillkürlich antworten mußte: „Armer, lieber Jörg, stirb nur nicht und werde bald wieder gesund, mir zu lieb.“

Arm und Lieb.

Eine liebe Hand hat den besten Verband, sagt das Sprichwort, dessen Wahrheit sich sichtlich auch an Jörg bewährte. Seine Wunde schloß sich auffallend schnell und nach wenigen Tagen schon ging er seiner gewohnten Arbeit nach. Gleichwohl sah er trotz der fröhlichen Lebendigkeit, die aus seinen Augen leuchtete, bleich und manchmal leidend aus; im Kopfe empfand er oft plötzlich einen brennend stechenden Schmerz, besonders wenn er eine Last heben oder tragen wollte. Jörg sagte Niemandem davon, im Gedanken, das werde sich mit der Zeit von selbst verlieren. Fast lächerlich kam es ihm vor, wie er oft ganz unabsichtlich den milden Sonnenschein aufsuchte; unwillkürlich blieb er da an einem sonnigen Plätzchen mitten in seiner Arbeit minutenlang stehen, ohne zu wissen, warum. Recht wie ein alter Mann, dachte er im Weitergehen.

Am Overtage war Jörg das erste Mal seit dem Unfalle zu seiner bekümmerten Mutter gegangen. Auf der Rückkehr stieg er die Halde aufwärts nach dem Hordwege. Da setzte er sich am Waldrande unter eine Buche und schaute sinnend auf die stille, blühende Einsamkeit. Es kam dem Jüngling vor, als hätte er noch keinen so herrlichen Frühling erlebt, wie dieses Jahr. Die Wiesengründe waren mit dem Golde der Kinderblumen überponnen und daraus hervor ragte Baum an Baum, bereits mit einem röthlichen Lichte umhaucht, das die ausbrechende Blüthe verkündete. Ueber dem Walde weg standen in dämmerndem Schimmer die Schneeberge, von deren weißen Gipfeln sich der blaue Himmel über das Land hereinwölbte. Wie quoll da so warm und erquickend die Sonne herab auf jedes Hälmchen und Knosphen, das sich fast hörbar athmend emporrichtete. Aus dem Walde von hüben und drüben klang und sang es, als ob die Vögelein um das stille Ried ihre Osterfeier hielten. Jetzt erhob hinten in den Erlen der Kukul seinen weitläufigen Ruf. Es war der Erste, den Jörg dieses Frühjahr gehört. Halt, dachte er lächelnd, wenn ich jetzt Geld bei mir habe, so werde ich das ganze Jahr solche haben. Er suchte in allen Taschen herum, aber sie waren leer und kein Kreuzer darin zu finden. Das kann ja nicht anders sein, sagte der Bursche vor sich hin, hab' ich doch Alles der Mutter gegeben. Nun, Geld ist Geld — laß' leben, hab' ich sonst Glück. Kukul — „Glück!“ Kukul — „Unglück!“ Kukul — „Glück!“ Kukul — „Unglück!“ Der prophetische Rufer schwieg und im Augenblick darauf rauchte ein schwarzer Flug durch die Zweige. „Ja, pack dich nur.“ rief Jörg halb ärgerlich dem Vogel nach, der über das Ried weg hinüber nach dem Tannenwalde flog, „diesmal bist du ein schlechter Lügenprophet.“ Und doch, dachte er sinnend, bin ich froh, daß Ameile nicht da ist.

Vom Dorfe klang die Glocke durch den Hordwald herauf. Jörg erhob sich und ging langsam den Weg waldeinwärts. Beim Waldrünnle setzte er sich auf den umgestürzten Trog, neben dem der seine, hellglühende Wasserkrahl niedersickerte. „Ach,“ athmete Jörg nach einer stummen Weile auf, „hätt' ich den Schatz, der da drunten liegen soll und Ameile wär' arm, ärmer, als ich jetzt selbst es bin!“

Aus den süßen Träumereien, die sich an diesen Wunsch schmiegten, wurde er durch ein leichtes Geräusch vom Wege herauf geweckt und nach

mal Mauth zu zahlen, während sie doch nicht einmal eine ganze Mauthstation befahren. Da in Zellnitz für ein Pferd und eine Meile $4\frac{1}{2}$ fr. und in Marburg 4 fr., daher zusammen $8\frac{1}{2}$ fr. Mauth zu zahlen ist, so entspricht dies bei der gesetzlichen Mauthentrichtung von 2 fr. für Pferd und Meile einer Strecke von $5\frac{1}{4}$ Meilen, während doch, da nächst der Gersdorfer Straße die Säule $\frac{1}{2}$ der Station Nr. 4 steht, nur eine Strecke von $1\frac{1}{4}$ Meilen befahren wird. Selbst wenn die Mauth zur Säule „2 Meilen von Marburg“ überseht wird, zahlt der Passant der Gersdorfer Straße an der Marburger Kärntnerthor-Mauth noch für $\frac{1}{4}$ Meile oder $\frac{1}{2}$ fr. mehr, als die gesetzliche Gebühr. Der Berichterstatter stellte den Antrag: Es sei durch die Bezirksvertretung die Uebersetzung des Mauthschranken in Zellnitz von seinem derzeitigen Standpunkte auf den gesetzlichen, nämlich zur Säule „2 Meilen von Marburg“ im geeigneten Wege zu begehren.

Herr Baron Rast erinnerte sich aus seiner Jugend, daß in Zellnitz mit dem Mauthgelde auch zugleich die Gebühr für die steinerne Brücke bei Bildhaus eingehoben wurde.

Herr Gartner erklärte, daß Bildhaus die fragliche Brücke erhalten müsse und dafür $\frac{1}{2}$ fr. von jedem Gefährt zu fordern habe. Es sei wünschenswerth, daß die Zellnitzer Mauth weiter nach Westen versetzt werde, weil außer den bereits angeführten Uebelständen auch die Vertheuerung der Fuhrten in Betracht komme bei allen Zellnitzern, die Holz kaufen und die Gersdorfer Straße benützen.

Herr Johann Girstmahr schloß sich dem Antrag des Bezirksausschusses an, weil in Folge dieser Versetzung des Mauthschranken der Verkehr der St. Lorenzer bedeutend erleichtert würde — und theilte mit, daß 1821, als man den neuen Tarif eingeführt, die Punkte für die Aufstellung der Mauthen bestimmt wurden, und daß man in Betreff der Meilenzahl von der Grenze, also hier von Drauburg, ausging. Der Antrag des Bezirksausschusses wurde zum Beschluß erhoben.

Herr Alois von Heyrer erstattete Bericht über den Antrag, betreffend der Regulirung der Pöbnitz: „Diese Regulirung ist,“ wie der Redner ausführte, „ein längst gehegter Wunsch, ja ein Bedürfnis für einen großen Theil der Bezirke Marburg, St. Leonhardt und Pettau, und wurde s. B. vom Abgeordneten Bauer im Landtage der Antrag auf Entsumpfung des Pöbnitzthales gestellt. Über Bericht des Landesausschusses war man aber der Ansicht, daß die in Anregung gebrachte Regulirung d. s. Pöbnitzflusses (richtiger, als: Entsumpfung des Pöbnitzthales) ein solcher Zweck sei, zu dessen Erreichung sich vor Allem nach §. 50 des Gesetzes über die Bezirksvertretung die betreffenden Bezirksvertretungen zu vereinigen hätten und daß eine eventuelle Mitwirkung des Landesfonds von dem Nachweis der Durchführbarkeit abhänge, und daß ferner das Unternehmen für die Hebung und Sicherung des Wohlstandes der dortigen Bezirke von dauerndem Erfolge begleitet sei, daß die Lasten nicht in Mißverhältnisse zum Nutzen stehen und daß endlich die Kräfte des Bezirkes nicht für das Unternehmen ausreichen. Das Land stellt also eine Subvention in Aussicht wenn die Initiative von den betreffenden Bezirksvertretungen ausgeht und, obige Nachweisungen geliefert werden. Es ist vor Allem notwendig, 1. sich in's Einvernehmen mit den Bezirken St. Leonhardt und Pettau zu setzen; 2. bei deren Geneigtheit dann im Allgemeinen die ersten oberflächlichen Erhebungen zu pflegen, die beiläufigen Projekte und Modalitäten gemeinschaftlich zu besprechen; 3. und für den Fall, als selbe günstig ausfallen und die betreffenden Bezirksvertretungen über hier erstatteten Bericht und Antrag ihren Ausschüssen ein weiteres Eingehen genehmigen, dann verlässliche genaue Erhebungen vorzunehmen, insbesondere, was auch nach dem Bericht des Landesausschusses als Vorbedingung gefordert wird: eine geometrische Aufnahme des ganzen gegenwärtigen Fluss-

bettes von der Ausmündung des Flusses an und so weit, als Regulirungen notwendig sind, mit Ausnahme der im Ueberschwemmungsgebiete gelegenen Parzellen und mit Namen der Eigenthümer derselben; 2. Situations- und Profilpläne; 3. Kostenüberschläge und die Art der Deckung derselben. Nachdem jedoch der Punkt 3 (genaue Erhebungen) schon bedeutende Kosten verursachen dürfte, so wäre, wie erwähnt, dessen Effectuirung erst der Genehmigung der Vertretung in einer der nächsten Sitzungen vorzubehalten und einzuweisen nur der Ausschuss zu beauftragen, die unter 1 und 2 erwähnten Vorarbeiten einzuleiten; der Ausschuss stellt dafür den Antrag, die Bezirksvertretung wolle den Bezirksausschuss beauftragen: Verhandlungen für die Pöbnitzregulirung einzuleiten, sich hierwegen mit den Bezirken Pettau und St. Leonhardt in's Einvernehmen zu setzen und sodann nebst weiteren Anträgen Bericht zu erstatten.

(Die neue Gemeindevertretung.) Von 263 Stimmberechtigten des ersten Wahlkörpers haben sich am Freitag 127 an der Wahl betheiligt und wurden gewählt die Herren: Alois Edler von Kriehuber mit 122 Stimmen, Stampf 119, Kremmer 108, Dr. Rohmuth 104, Dr. Ferdinand Duchatsch 97, Dr. Mülle 89, Stichel 85, Dr. Waltner 85 Stimmen (Ausschussmitglieder) — Thomas Göp 99, Pichs 94, Dr. Mo-drinjak 91, Ferdinand Baron Rast 84 Stimmen (Ersatzmänner). Die übrigen Neugewählten sind: II. Wahlkörper — die Herren: Marko 72, Dr. Reiser 72, Jozeph Bankalari 71, Badl 61, Friedrich Behrer 57, Johann Girstmahr 47, Mohor 45, Perlo 45 Stimmen (Ausschussmitglieder) — Peterneil 27, Herzog 55, Hartmann 50, Schraml 41 Stimmen (Ersatzmänner). Von 126 Stimmberechtigten dieses Wahlkörpers haben sich 73 betheiligt. III. Wahlkörper — die Herren: Brandstätter mit 156 Stimmen, Ködler 120, Mathias Bösch 105, Anton Hohl 102, Karl Reuter 90, Stauder 91, Demmel 87, Karl Glucher 76 Stimmen (Ausschussmitglieder) — Simon Wolf 108, Franz Herzog 106, Felix Schmiedl 87, Franz Drudmüller 87 Stimmen (Ersatzmänner). Dieser Wahlkörper zählt 766 Stimmberechtigte, von denen sich 170 an der Wahl betheiligt. Die Gesamtzahl der Wähler beträgt 1155; es haben somit nur 360 ihr Wahlrecht ausgeübt, dagegen aber 795 auf dasselbe verzichtet.

(Erstochen.) In Ober-Burgstall, Gerichtsbezirk St. Leonhardt, ist bei Gelegenheit eines Kaufhandels der Winger Jakob Krainz erstochen worden.

(Evangelische Gemeinde.) Heute wird in der Miethkirche der letzte Gottesdienst besonders feierlich abgehalten. Die Einweihung der neugebauten „Christuskirche“ ist auf den 1. l. M. festgesetzt worden.

(Arbeiterbildungsverein.) Der Vortrag über Straßensarbeiten, welcher in der letzten Versammlung wegen Mangels an Zeit nicht abgehalten wurde, findet morgen Abends statt.

Letzte Post.

In Hume ist die Blatternkrankheit mit besonderer Heftigkeit ausgebrochen.

Auf Antrag von je zwei Mitgliedern einer jeden Partei, einschließlich der republikanischen, haben sich die Rortas bis zum 1. Oktober vertagt. Ein Nachterauschuss soll über die Verfassung wachen.

Eingefandt.

Herr Redakteur!

Sie werden hoffentlich die nachfolgenden Zeilen im öffentlichen Interesse gütigst in Ihr geschätztes Blatt aufnehmen und damit jedenfalls einer Nothwendigkeit Rechnung tragen:

Seit langer, langer Zeit schon werden wir unglückseligen Bewohner der Tegetthofstraße fast allnächtlich durch weinselige Individuen derart molestirt, daß dies schon unannehmlich geworden ist.

Nachdem sich nämlich diese Leute toll und voll getrunken, taumeln sie (denn gehen können die wenigsten mehr) durch unsere Straße — nicht etwa singend — sondern brüllend und johlend, daß einem die Ohren gellen. An Schlaf ist natürlich bei jenen Einwohnern, die so unglücklich situiert sind, daß die Fenster ihrer Schlafzimmer auf die Straße geben, nicht zu denken; und dies dauert nicht etwa einige Stunden — oft findet, namentlich an Samstagen, Sonn- und Montagen, der anbrechende Tag noch derlei Ruhestörer in vollster Thätigkeit. Ich führe hier nur ein Beispiel an, um zu zeigen, wie sehr ein Dulden solcher Rohheiten gegen alle Gesetze der Humanität verstößt:

Eine Mutter schlafert stundenlang ihre kranken oder nervösen Kinder auf Kosten der eigenen Ruhe ein. Endlich gelingt ihr dies — sie selbst sucht erschöpft ihr Lager auf. — Da zieht plötzlich ein Haufe solch' wilder, ungeheurer, berauschter Kerle vorüber; brüllend, stampfend — kurz, einen Höllenlärm machend! — und aus ist es mit der erschöpften, kaum gewonnenen Ruhe! vergebens alle früher angewendete Ruhe! Aufgeschreckt aus dem ersten, wohlthätigen Schlafe, klammern sich die Kleinen zitternd und weinend von Neuem an den Hals ihrer verzweifelnden Mutter! Kann solch' ein gewaltsames Stören der natürlichen Funktionen d. s. Körpers bei unseren Kindern nicht die ernstesten Folgen für deren Gesundheitszustand nach sich ziehen?!

Ich frage daher einfach: Hat unsere Polizei für derlei Dinge keine Ohren? Ist der Steuerträger, der sich ohnedies hierorts in der frequentesten Straße echt ungarische Beschöterung — echt afrikanischen Staub dazu oft gefallen lassen muß, nicht berechtigt, von den Organen des hiesigen löblichen Stadtmayors wenigstens zu fordern, für die ungestörte Nachtruhe Sorge zu tragen und solche Schreier zum Schweigen zu bringen?

Wenn ich daher unser löbliches Stadtmayor um das Besteere Litte, so glaube ich im Sinne meiner sämtlichen Leidensgefährten in der Grazer Vorstadt zu sprechen und wir wollen hoffen, daß dies Wort gehört werde, auf daß endlich einmal solche Zustände ihr Ende finden.

Einer für Viele!

wenigen Augenblicke tauchte Ameile aus dem schattendunkeln Ranke hervor. Jörg, der seine Gedanken nicht so schnell los werden konnte, wollte bei dessen Anblicke ein schmerzlich wehmüthiges Gefühl überkommen. Um das seine Gesichtchen mit den tiefblauen Augen der reichen Müllerstochter schaukelte ein leichtes Florhäubchen, und den schlanken Leib umschloß das schwarzseidene Tschöple, die Ärmel bis auf den Vorderarm herab in zierliche Falten geheset. Von dem sammetenen Gürtel hingen zu beiden Seiten des schneeweißen Manteles Silberketten, aus deren fein durchbrochenen Endhaften helle Goldblättchen schimmerten; um den kleinen Fuß, der beim Heraussteigen unter der weitfaltigen blauen Tüppe hervortrat, schmiegte sich bis an den Knöchel herauf ein weiches Sammtstiefelchen. Jörg blühte in nicht abzuwehrender Betrübniß vor sich nieder auf seine schweren, unförmlichen Lederschuhe und die gelbbraunen Halbkleinhosen, die einen schon mehr als sonntäglichen Gebrauch verriethen.

„Das ist brav, Jörg, daß du gekommen bist,“ rief Ameile schon von Weitem; „mir wird's allemal angst da beim Waldbrünnele, besonders seit das alte Hestermannle da todt gefunden worden ist.“ Das Mädchen blieb vom raschen Gehen ausathmend stehen und schaute Jörg mit freundlichem Lächeln in's Gesicht. „Du bist recht bleich,“ sagte es theilnehmend, „fehlt dir Etwas?“ — Jörg schüttelte Nein mit dem Kopfe. „Ich hab' aber recht gewünscht, du wärest auch in der Kirche,“ fuhr des Rindmüllers Tochter, sich zum Weitergehen ansetzend, fort, „die Predigt hatt' ganz gepaßt für dich.“ — „Ich will sie lieber von dir hören,“ meinte Jörg.

„Ja, aber ich kann dir's nicht so wiedersagen. Der Pfarrer zeigte so schön, wie der Mensch manchmal Ahnungen habe von guten oder schlimmen Ereignissen, die ihm bevorstehen, gleichsam ein Schatten, der vor den Dingen her ins menschliche Herz fälle. Da hab' ich gedacht, es sei gerade so mit mir gegangen, als ihr in's Luzernbiet fuhr. Aber Du glaubst nicht an so Etwas.“ — „Nein,“ sagte Jörg halb lächelnd, da er an den Kufus dachte; „s ist manchmal auch nicht gut, daran zu glauben. Aber sag', hast du jetzt auch so Ahnungen?“

„Ach,“ antwortete Ameile leise, „wenn nur die Mutter noch lebte; ich mußte heute recht weinen, als ich auf ihr Grab kam.“

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftsberichte.

Marburg, 17. Juli. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.10, Korn fl. 3.—, Gerste fl. 2.90, Hafer fl. 2.15, Kukuruz fl. 3.05, Heiden fl. 2.95, Hirsebrein fl. 4.20, Hirse fl. 2.80 pr. Regen. Rindfleisch 25 fr., Kalbfleisch 25 fr., Schweinefleisch jung 25 fr. pr. Pfund. Polz, hart 30" fl. 10, 18" fl. 4.60, detto weich 30" fl. 0.—, 18" fl. 3.50 pr. Klasten. Polzsohlen hart fl. 0.70, weich fl. 0.50 pr. Regen. Heu alt fl. 1.30, neu fl. 1.—, Stroh, Lager- fl. 1.30, Streu- fl. 0.70 pr. Centner.

Pettau, 16. Juli. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.—, Korn fl. 2.60, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 0.—, Kukuruz fl. 2.85, Heiden fl. 2.75, Erdäpfel fl. 0.— pr. Regen. Hirsebrein 12 fr. pr. Maß. Rindfleisch ohne Suwage 25, Kalbfleisch 22, Schweinefleisch jung 26 fr. pr. Pf. Polz 30" hart fl. 10.50, detto weich fl. 7.50 pr. Klasten. Polzsohlen hart fl. 0.50, detto weich fl. 0.40 pr. Regen. Heu fl. 1.10, Stroh Lager- fl. 0.80, Streu- fl. 0.50 pr. Centner.

Nr. 2643.

Kundmachung.

(418)

Im Sinne des Allerhöchst genehmigten Gesetzes vom Jahre 1863, nach welchem für den Besitz eines Hundes in der Stadt-Gemeinde Marburg eine Auflage von jährlichen 2 fl. zu entrichten ist, und in Folge der dießbezüglichen Vollzugs-Vorschriften, werden die Besitzer von Hunden hiermit aufgefordert, den Besitz derselben vom 1. bis 25. Juli 1869 in der hiesigen Gemeindefanzlei anmelden zu lassen und die Auflage gegen Empfangnahme der Quittung und Marke um so gewisser zu berichtigen, als der Abnehmer unter Einem angewiesen wird, jeden Hund, welcher vom 25. Juli 1869 an mit keiner für das Steuerjahr vom 1. Juli 1869 bis Ende Juni 1870 gültigen Marke neuer Form versehen ist, einzufangen und nach Umständen sogleich zu vertilgen.

Für Hunde fremder oder durchreisender Personen können Fremdenmarken in der Gemeindefanzlei erhoben werden.

Stadtamt Marburg am 16. Juni 1869.

Der Bürgermeister: B. Ancalari.

Verein „Merkur“ Marburg. Stellenvermittlungs-Bureau.

Anzeige von Vakanzen.

1. Eine **Spezialisten-Stelle** en detail für eine nicht unbedeutende Stadt. Bedungen wird: ein Alter von 24—28 Jahren u. militärbefreit. Kenntnisse der deutschen u. slovenischen Sprache, gewandter Verkäufer u. Solidität. Posten für längere Zeit, persönliche Präsentation erwünscht.
2. Eine **Droguisten-Stelle** am hiesigen Platze. Die Droguerie ist zu gründen, Bewerber muss daher tüchtig sein.

Das Stellenvermittlungs-Comité im Verein „Merkur“.

Nach der nunmehr vollzogenen Verlegung meines Geschäftes von hier nach Graz finde ich mich veranlaßt, meinen geehrten Kunden für das mir geschenkte Vertrauen hiemit öffentlich zu danken und denselben mein neu eröffnetes Geschäft für fernere geneigte Aufträge ergebenst zu empfehlen.

Vinc. Kanduth,

Marburg, 18. Juli 1869. **Auß- u. Janschlöffer, Sinsendofgasse**
in Graz.

(478)

Echt amerikanische Nähmaschinen von Elias Howe.

Das Non plus ultra zum Familien-Gebrauch und für Gewerbetreibende, zu haben bei

Josef Leeb,

394) Marburg, Burgplatz Nr. 2.

Als Wirthschafterin

wünscht eine alleinstehende, kautionsfähige Witwe in mittleren Jahren in einem großen Hause oder Pfarrhofe placirt zu werden; steht mehr auf gute Behandlung, als auf Honorar. — Nähere Auskunft: Schillerstraße Nr. 172, rechts vom Hauethor.

(474)

An Ritter „Burg“ und Ritter „Sporr“.

Es ist mir unendlich leid, daß ich am 12. nicht bin dabei gewesen. „Weil's aber nit kann sein, nit kann sein — bleib ich allein“.

472) Viele Grüße Ritter „Bund“.

473

Die Gewerkschaft Hohenmauthen

benötigt, in monatlichen Lieferungen, in zwei Jahren:

3600 Stück mit Eisen beschlagene, **Eimerfässer.**

Unternehmungsfähige belieben sich direkt an die Gewerkschaft zu wenden.

Warnung.

471

Ich ersuche, auf meinen Namen Niemandem, außer meiner jüngsten Tochter Magdalena Dornich, etwas zu verabsolgen, da ich nicht Zahler bin.

Bernhard Dornich.

Das Haus Nr. 120

in der Schulgasse wird unter billigen Bedingungen verkauft vom Eigentümer Franz Perko.

(466)

Warnung.

467

Gefertigte warnen Jedermann, dem Karl Stampfl auf ihre Namen etwas zu borgen oder sonst etwas zu verabsolgen, da sie in keinem Falle Zahler sein werden.

Ferdinand und Viktoria Wolfzettel.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Biechaler.

Z. N. St. G.

Druck und Verlag von Eduard Janschy in Marburg

Das Haus Nr. 143 in der Burggasse,
auf welchem die Bäckerei seit dreißig Jahren bestens betrieben wird, ist mit oder ohne Fahrnissen unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

(474)

Nähere Auskunft erteilt der Eigentümer Leopold Uebeleß.

Ein Weingartenaufseher

470

für Weingärten und Kellereien bei Marburg, mit Jahresgehalt 220 fl. freier Wohnung und Kellerrecht, jedoch selbstige Verpflegung, wird bis 15. August aufgenommen und hat derselbe längstens am 1. November l. J. in Dienst zu treten. Berücksichtigt werden Jene, welche deutsch und slovenisch sprechen, gesunden Körpers sind und sich mit Zeugnissen über mehrjährige praktische Kenntnisse in Weinbau und Fässeranbinden, sowie über Treue und Nüchternheit ausweisen, bei dem Gutsbesitzer und l. l. Eruchseß Edlen von Tessenberg in Graz, Burggasse Nr. 9.

Eine Weingarten-Realität

475

in der Gegend Schloßberg, Gemeinde Tragutisch, mit guter Zufuhr, im Flächenmaße von 2 Joch 943 Q.-Al., davon 2 Joch 788 Q.-Al. Weingarten mit edlen Rebenforten, mit einer Winzerei, Weinpresse, Rubstallung und einem gewölbten Keller auf 20 Startin in Halbgebinden, ist auf freier Hand unter guten Zahlungsbedingungen zu verkaufen. — Nähere Auskünfte hierüber erteilt der l. l. Notar Dr. Fr. Rabey in Marburg.

Nr. 8560.

Edikt.

(452)

Vom l. l. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Nachdem zu der auf den 19. Juni l. J. in der Exekutionssache des Mathias Trethan gegen Anna Weidacher angeordneten exekutiven Teilbietung der Realitäten Urb. Nr. 567 und 568 ad Burg Marburg kein Kauflustiger erschienen ist, wird am 20. Juli 1869 unter Verbeibaltung des Ortes, der Stunde und frühern Anhanges zur zweiten exekutiven Teilbietung obiger Realitäten geschritten.

Im Uebrigen wird sich auf das Edikt vom 22. April 1869 S. 5184 resp. vom 17. Jänner 1869 S. 665 berufen.

Marburg am 23. Juni 1869.

Herrn J. G. Popp, praktischer Bahnarzt, in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Stronsdorf, 21. November 1868.

Bereits seit drei Jahren mit einem höchst lästigen rheumatischen Zahnschmerz behaftet, welches im Herbst und Winter (in Folge des häufigen Temperaturwechsels) mit immer größerer Festigkeit auftritt, ließ ich mir schon mehrere Male Egel in den Munde setzen, wodurch ich immer viel Blutverlust hatte. Ich habe schon eine Unmasse von Mundwässern (sowohl aus der hiesigen Apotheke, als auch aus den Apotheken der Umgebung, welche mich versicherten, ihr Mundwasser stehe bezüglich der Güte dem Popp'schen Anatherin-Mundwasser in nichts nach) verbraucht, jedoch ohne den geringsten Erfolg damit erzielen zu haben; ich wende mich daher, werther Herr Bahnarzt Popp, nun an Sie mit der Bitte, mir gütigst nach Empfang dieses vorläufig zwei Gläschen sammt Gebrauchsanweisung Ihres unübertrefflichen Anatherin-Mundwassers gegen Rachnahme senden zu wollen.

Mich im Voraus des gewünschten Erfolges überzeugt haltend, zeichne ich hochachtungsvoll

Ihr ergebener

Josef Wohlfahrt.

36 Zu haben in: Marburg bei Herrn B. Ancalari, Apotheker, F. Kolletzig und in Lauchmanns Kunsthandlung; Cilli bei Crispien, in Baumbach und in Kaufers Apotheke; Sauerbrunn in der Apotheke; Radersburg S. Weininger; Mureck bei Rugler & Werlad; Warasdin in A. Galters Apotheke; Lutzenberg bei A. Wilhelm; Mohitsch in Crispien's Apotheke; Windisch-Graz in Ammerbachers Apotheke und bei S. Kaligariß; Laffer in der Apotheke; Windisch-Landsberg in Wapulis Apotheke.

S. Volkmann's photographischer Salon

in Herrn Etzl's Garten

ist für Aufnahmen in den Monaten Juli und August jeden Sonntag und Montag von 9 bis 5 Uhr geöffnet, und es wird freundlichst ersucht, die bestellten Bilder am nächstfolgenden Sonntag von Früh bis Abends in Empfang zu nehmen.

(436)

Zu verkaufen aus freier Hand:

in der schönen und sehr gesunden Weingegend Oberpulsgau ein an der Triester-Kommerzialstraße gelegenes, bequem und feuerficher gebautes Haus mit schönem Obst- und Gemüsegarten; besonders für einen Herrn Pensionisten geeignet; dann

(440)

an der Eisenbahnstation Pragerhof ein gut und feuerficher gebautes, vermöge besonders günstiger Lage und mehrfachen blühenden Geschäftsbetriebes sehr rentables Haus mit Acker und Wiese.

Auskunft in Dr. Wilmers Advokaturkanzlei zu Marburg.

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Eilzüge.

Personezüge.

Von Wien nach Triest: Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmittags. Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittags.

Von Triest nach Wien: Ankunft 2 Uhr 37 Min. Nachmittags. Abfahrt 2 Uhr 40 Min. Nachmittags.

Von Marzjuschlag nach Adelsberg: Ankunft 1 Uhr 6 Min. Nachmittags. Abfahrt 1 Uhr 20 Min. Nachmittags.

Von Adelsberg nach Marzjuschlag: Ankunft 12 Uhr 20 Min. Nachmittags. Abfahrt 12 Uhr 40 Min. Nachmittags.

Gemischte Züge. Von Marzjuschlag nach Adelsberg: Ankunft 12 Uhr 20 Min. Nachmittags. Abfahrt 12 Uhr 40 Min. Nachmittags.

Von Adelsberg nach Marzjuschlag: Ankunft 12 Uhr 20 Min. Nachmittags. Abfahrt 12 Uhr 40 Min. Nachmittags.

Kärntner-Züge. Von Villach Abfahrt 8 U. 45 M. Früh. Von Villach Ankunft 6 U. 32 M. Abends.

Gemischte. Von Villach Abfahrt 2 U. 50 M. Nachm. Von Villach Ankunft 11 U. 56 M. Vorm.